



**Arbeiterwohlfahrt
Kreisverband**
Chemnitz und Umgebung e.V.

**Neues
aus unserem
Verband**

Familienstrukturen im Wandel

Das Thema der aktuellen »meeting«-Ausgabe heißt »Generationen«. Was liegt also näher, als mit der Erziehungsberatung eine unserer Beratungsstellen zu Wort kommen zu lassen, die seit Oktober 1990 fest zu unserem Angebot zählt?

Die damalige und heutige Leiterin Ines Enge schrieb schon 1992:

»Unsere Einrichtung erfüllt mit der Erziehungsberatung einen gesetzlichen Auftrag. Diesem Auftrag liegt die Erkenntnis zugrunde, dass viele Eltern angesichts beschleunigter gesellschaftlicher Wandlungsprozesse sich ungenügend auf das Leben mit Kindern vorbereitet fühlen und sie die an sich erlebte Erziehung nicht problemlos an die eigenen Kinder weitergeben können.«

Heute, 24 Jahre später, haben sich die Kolleginnen gemeinsam die Frage gestellt, wie sich die Familienstrukturen in den letzten Jahren geändert haben, verbunden mit der Frage, was denn eine »Familie« überhaupt ist. Sie haben Statistiken und Familienmodelle angeschaut und diese mit ihren Erfahrungen im Beratungsalltag verglichen.

Die Quintessenz: Sowohl die Familie als auch Kinder nehmen nach wie vor einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft ein – auch wenn sich die Erwartungen und Ziele geändert und Lebensumstände und Lebensbedingungen vervielfältigt haben.

2_2016

Veränderung der Familienstrukturen in den letzten 20 Jahren

Welche spontanen Gedanken und Vorstellungen kommen Ihnen beim Lesen des Titels? Beschleicht Sie vielleicht der Eindruck, in unserer heutigen Gesellschaft habe die traditionelle Form der Familie ebenso an Bedeutung verloren, wie bereits in Hinblick auf die Institution Ehe häufig vermutet wird? – Lassen Sie uns schauen, welches Bild sich anhand statistischer Erhebungen und den Erfahrungen in unserer Beratungsstelle für Kinder, Jugend und Familie in Chemnitz zeichnen lässt.

Die Familiensoziologin Rosemarie Nave-Herz betont im Hinblick auf die Vielfältigkeit der Familienformen, dass es Ein-Eltern-Familien schon immer gegeben habe und hebt besonders hervor, dass Stieffamilien, wie auch Adoptions- und Pflegefamilien, in den vorigen Jahrhunderten sogar verbreiteter gewese-

sen seien als heute¹. Der Unterschied lag eher darin, dass sie nicht als eigenständige Systeme bestanden, sondern in andere Lebensformen, wie z. B. große Haushaltsfamilien, eingebettet und im Gegensatz zu heute vorwiegend in unteren sozialen Schichten anzutreffen waren. Entstehen Ein-Eltern-Familien nun überwiegend in Folge einer Trennung oder Scheidung, führte früher eher Verwitwung oder Nicht-Ehe-lichung zur Entstehung dieser Familienform. Die traditionelle Eltern-Familie, wie sie vermutlich als Ideal in unseren Gedanken vorherrscht, fand ihre stärkste Verbreitung lediglich zwischen Ende der 1950er und Anfang der 1970er-Jahre, wie Nave-Herz herausstellt. Seitdem ist ein Anstieg der anderen Familienformen zu verzeichnen, der sich auch in seiner öffentlichen Akzeptanz und der Lebbarkeit unter ökonomischen Gesichtspunkten widerspiegelt².

Wie aus dem Familienreport 2014 hervorgeht, hat die Institution Familie und Kinder nach wie vor in der Bevölkerung einen hohen Stellenwert³. Doch was verstehen wir eigentlich unter dem Begriff Familie? Das Verständnis von Familie ist heute wesentlich breiter gefasst, als noch vor einigen Jahren. Es herrscht eine weitgreifende Akzeptanz innerhalb der Bevölkerung, dass Familie in verschiedenen Konstellationen gelebt werden kann. Als wesentliches Merkmal einer Familie gilt heutzutage, dass Menschen verschiedener Generationen dauerhaft füreinander Verantwortung übernehmen und gegenseitige Fürsorge leisten⁴. Das heißt, dieses Verständnis umfasst sowohl verheiratete, unverheiratete, alleinerziehende, auch Stief- und Patchwork- sowie Regenbogenfamilien, wie Familien in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften bezeichnet werden.

Die Auswertung des Zahlenmaterials des Statistischen Bundesamtes von 2014⁵, welches in der Grafik dargestellt ist, zeigt, dass das Familienmodell mit verheirateten Eltern mit einem Anteil von 70 % in den alten Bundesländern und etwas mehr als 50 % in den neuen Bundesländern noch immer die häufigste Familienform darstellt, wenngleich die absolute Anzahl im Vergleich zu 1996 gesunken ist und die Nichtehe-lichen Lebensgemeinschaften (NEL) zugenommen haben. Die Grafik zeigt ebenso, wie sehr die Zahl der Alleinerziehenden gestiegen ist. Im Vergleich der Bundesgebiete liegt der Anteil der NEL (21 %) und Alleinerziehenden (27 %) in Ostdeutschland höher als in Westdeutschland (8 % NEL, 18 % Alleinerziehende).

Diese Zahlen geben jedoch noch keine Auskunft darüber, wie viele der Familien als Kernfamilien mit gemeinsamen Kindern zusammenleben und welcher Anteil Stief- und Patchworkfamilien sich darunter befindet. Aus dem Familienreport 2012 geht hervor, dass verheiratete Paare mit gemeinsamen Kindern die häufigste Familienform darstellen und die meisten Menschen auch nach einer Trennung oder Scheidung an dem Konzept einer auf Dauer angelegten Partnerschaft und Familie festhalten und, diesem Ideal folgend, neue Beziehungen eingehen⁶. Auf Grund der fehlenden Abgrenzung innerhalb der amtlichen Statistik gibt es jedoch keine verlässlichen Aussagen zur Verbreitung von Stieffamilien in Deutschland, alle Erhebungen beruhen auf Befragungsdaten in sozialwissenschaftlicher Literatur. Je nach Datenquelle deuten diese darauf hin, dass 7–13 % der Familien in Deutschland als Stief- und Patchworkfamilien zusammenleben. Einheitliche Ergebnisse gibt es dazu nicht. Einigkeit herrscht jedoch darüber, dass der Anteil der Stieffamilien in

»Heiraten, eine Familie gründen, alle Kinder, welche kommen, hinnehmen, in dieser unsicheren Welt erhalten und gar noch ein wenig führen ist meiner Überzeugung nach das Äußerste, das einem Menschen überhaupt gelingen kann.«

// Franz Kafka

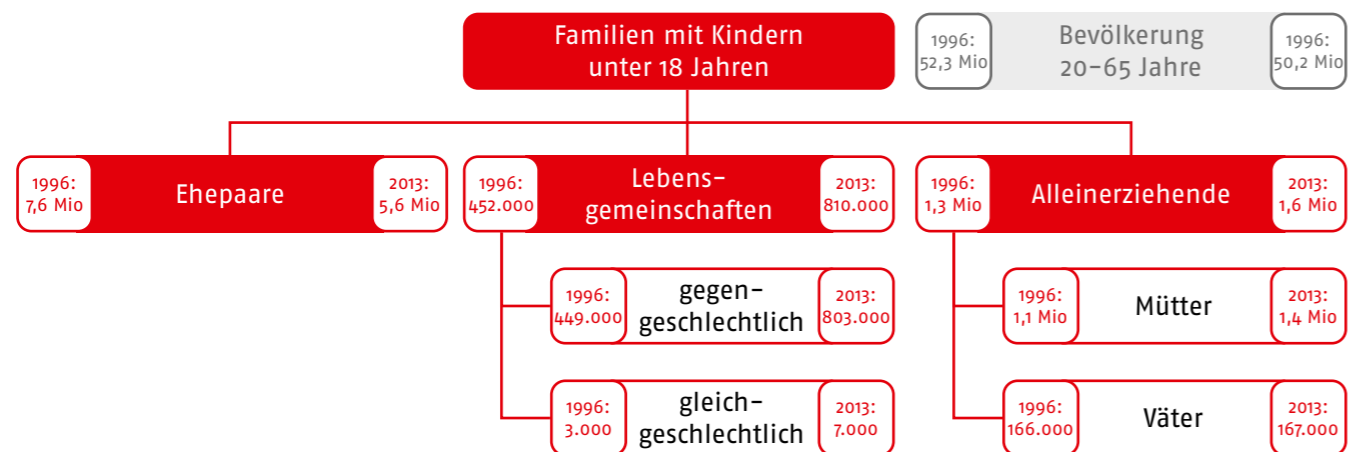
den neuen Bundesländern höher liegt, als im alten Bundesgebiet⁷. Kernfamilien bilden mit Abstand die häufigste Familienform in Deutschland. Es wird davon ausgegangen, dass Stieffamilien ähnlich stark verbreitet sind wie Alleinerziehende. Diesen Daten folgend, zeichnet sich das Bild einer hetero- generen Familienlandschaft in den neuen Bundesländern⁸. Die Anzahl der Kinder, die in einer Familie leben, ist im Zeitverlauf relativ stabil geblieben und beträgt im Durchschnitt zwei Kinder. Es lässt sich beobachten, dass in verheirateten Familien statistisch gesehen mehr Kinder leben als in NEL oder bei Alleinerziehenden.

In Hinblick auf den Anstieg der NEL fällt auch die Veränderung der Lebenszyklen im Allgemeinen auf. Die Verbreitung dieser Lebensform kann also auch dadurch begründet werden, dass Ehen im Allgemeinen später im Lebensverlauf geschlossen werden. Ebenso hat sich die Geburt des ersten Kindes nach hinten verschoben, diese liegt in

Deutschland heute bei einem durchschnittlichen Alter von 30 Jahren⁹. Das Intervall, in dem Frauen Kinder bekommen, verkürzt sich, während die Lebenserwartung steigt. Dies bedeutet, dass sich die relative Zeitspanne, die Eltern gemeinsam mit ihren Kindern zusammenleben, im Verhältnis zu anderen Lebensabschnitten verkürzt. Die Familienphase beinhaltet darüber hinaus viele weitere bedeutsame Lebensaufgaben, wie z. B. die berufliche Aus- und Fortbildung, die Entwicklung von Partnerschaften und die Entscheidung und Fürsorge für Kinder, die nun gleichzeitig stattfinden. Lebensereignisse verdichten sich, so dass vielfältige Herausforderungen und Aufgaben innerhalb kürzester Zeit zu bewältigen sind und das Risiko der Überforderung und Überlastung erhöht wird¹⁰.

Im Alltag unserer Beratungsarbeit in Chemnitz zeichnet sich für die Beratungsstelle für Kinder, Jugend und Familie in den vergan-

Familien* und Bevölkerung* 1996 und 2013



*Zahlen für Familie und Bevölkerung 2013: ab 2011: Ergebnisse auf Grundlage des Zensus 2011, für Bevölkerung vorläufige Zahlen
Quelle: Statistisches Bundesamt (2014) Haushalte und Familien. Ergebnisse des Mikrozensus 2013



Das Team der Erziehungsberatung (v.l.n.r.): Andrea Hufenbach, Ramona Nestler, Christiane Auerbach, Ines Enge, Bärbel Grünberg und Susanne Ahnert.

¹ vgl. Nave-Herz, R. (2012): Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung. Darmstadt: WBG, S. 23.
² vgl. ebd.
³ vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2015): Familienreport 2014, S. 12.
⁴ vgl. ebd.
⁵ vgl. Statistisches Bundesamt (2014) In: Familienreport 2014, S. 14.
⁶ vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2012): Familienreport 2012, S. 19.
⁷ vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2013): Stief- und Patchworkfamilien in Deutschland. Monitor Familienforschung, S. 9.
⁸ vgl. ebd., S.10
⁹ vgl. Wickert, N. (2015): Familien der Gegenwart. Wie Familien heute leben. In Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie, S.9
¹⁰ vgl. ebd.

genen zehn Jahren der statistischen Datenerfassung ein etwas anderes Bild, das allerdings auch dem Beratungskontext und den Lebensumständen geschuldet ist, in denen Ratsuchende unser Angebot in Anspruch nehmen. Zu Beginn der Datenerfassung im Jahr 2007 nahmen die Familien, in denen die Eltern zusammenleben, einen geringfügig höheren Anteil gegenüber den Alleinerziehenden und Familien in neuer Partnerschaft ein. Dieser Anteil sank von 37 % auf 31 % im Jahr 2015, wohingegen der Anteil der Alleinerziehenden in unserer Beratung von ehemals 35 auf 40 % im vergangenen Jahr angestiegen ist. Der Teil der Ratsuchenden, der in neuer Partnerschaft lebte, schwankte über die Jahre und stieg 2015 schließlich von ursprünglich 23 auf 29 % an.

Dass die Bedeutung von Familie und Kindern einen ungebrochen hohen Stellenwert in der

heutigen Gesellschaft einnimmt, können wir in unserer Arbeit an den kontinuierlich steigenden Zahlen von Ratsuchenden erkennen. Das Kind hat einen Funktions- und Bedeutungswandel erfahren und steht im Mittelpunkt des Interesses. Eltern setzen hohe Erwartungen und Ziele an sich und ihre Erziehungsideale. Im Rahmen dessen möchten sie ihren Kindern ein sicheres Nest zum Heranwachsen bieten, selbst wenn die Beziehung der Eltern scheitert, wünscht sich der Großteil der Erwachsenen eine Familie, in der sie ihre Kinder großziehen können. Dass es in heutigen Partnerschaften vermehrt zu Trennungen kommt, erleben wir dadurch, dass getrennt lebende Eltern einen großen Anteil der Ratsuchenden ausmachen. Auch daran erkennen wir, dass ein Umdenken stattfindet: Eltern wollen ihre Kinder bestmöglich durch die herausfordernde Phase begleiten und auch nach der Trennung gemeinsam Sorge tragen.

Die Lebensbedingungen und -umstände sind vielfältiger und an mancher Stelle auch herausfordernder geworden. Um diese schließlich zu bewältigen, vertrauen die Menschen nach wie vor auf traditionelle Werte, welche sie den modernen Rahmenbedingungen anpassen.

// Das Team der Erziehungsberatung